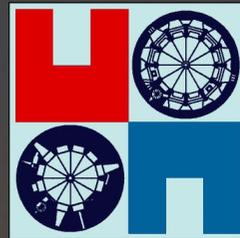


**Gesellschaft für Internationale
Burgenkunde
Aachen e.V.**

GIB, Grindelweg 4, 52076 Aachen, www.burgenkunde.de



Vortrag zum Thema

***Burgenbau unter König Edward I. von England -
Gipfelleistungen der Wehrarchitektur im europäischen Kontext***

Referent: Dr. Wolfgang Metternich, Frankfurt/Main

31. März 2014, 19⁰⁰ Uhr

**Hauptgebäude der RWTH Aachen,
Templergraben 55, Hörsaal O3**

Der Vortrag findet in Kooperation mit dem *Historischen Institut*
der **RWTH Aachen** statt.

Vortrag: *Burgenbau in der Epoche König Edwards I. von England* *Gipfelleistungen der Wehrarchitektur im europäischen Kontext*

Vortrag von Dr. Wolfgang Metternich

Das eigentliche Thema dieses Vortrages sind die gewaltigen Burgen, die König Edward I. von England im Zuge der Eroberung von Wales zwischen 1277 und dem Beginn des 14. Jahrhunderts errichten ließ. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen dabei die sog. „Königsburgen“, Wehranlagen, bei denen der König selbst als Bauherr, Finanzier und Eigentümer auftrat. Von diesen wird Harlech, eine der Burgen, die nicht nur vollendet wurde sondern sich bis heute auch in einem exzellenten Erhaltungszustand befindet, zunächst exemplarisch vorgestellt und im europäischen Kontext behandelt.

Die sehr kurz Planungs- und Bauzeit dieser Burgen von noch nicht einmal 30 Jahren lässt jedoch erkennen, dass sie nicht voraussetzungslos entstanden sein können. Der Weg König Edwards I. vom Thronfolger zum Herrscheramt war über einen langen Zeitraum von kriegerischen Aktivitäten, im „Aufstand der Barone“ unter Simon de Montfort und auch auf seinem Kreuzzug von 1269 bis 1274, der ihn quer durch Europa bis nach Akkon in Palästina führte. Burgen spielten in diesen Auseinandersetzungen eine entscheidende Rolle. Edward I. lernte in dieser Zeit nicht nur den Burgenbau Europas und des Orients aus eigener Anschauung kennen; er wurde geradezu zum Experten und Kenner der modernsten Tendenzen im Burgenbau des 13. Jahrhunderts.

Diese Kenntnisse erstreckten sich nicht allein auf den Orient und seine Reiseroute dorthin. In Frankreich standen ihm die aufwendigen und zukunftsweisenden Burganlagen der Epoche König Philippe I. Augustes vor Augen und in Savoyen lernte er nicht nur die dortigen, nach neuesten Erkenntnissen errichteten Burgen wie Yverdon und Chillon kennen, sondern fand mit Meister James de St. George auch den ihm kongenialen Baumeister für seine eigenen zukünftigen Burgen in England, Wales, Schottland in der französischen Guyenne. Der bedeutende anglonormannische Burgenbau der vorangegangenen Generationen war ihm ohnehin vertraut.

Das gigantische Burgenbauprogramm, das Edward I. ab 1277 bei der Eroberung von Wales zusammen mit James de St. George auflegte, fußte nur zu Beginn auf den bisherigen Traditionen im europäischen Burgenbau. Schon bald entstanden, sowohl vom König selbst als auch von seinen Spitzenvasallen, den Marcher Lords, in Wales Burgenbauten, die alles in den Schatten stellten, was bisher in Europa an Burgenbauten entstanden war. An der Spitze dieser Bauten stehen neben dem bereits genannten Harlech, die Burgen von Caernarfon, Conwy und die Marcher-Burg von Denbigh. Während von diesen Harlech und Conwy die allerdings großartige Vervollkommenung der Kastellburgen Philippe I. Auguste und der Grafen von Savoyen darstellten, wurden in Caernarfon und Denbigh ganz neue Wege im Burgenbau beschritten.

Zwar ist die Tradition der vorausgegangenen Generation im Burgenbau an diesen Anlagen noch an vielen Details erkennbar, in der Raffinesse ihrer Durcharbeitung sind diese Wehrbauten in ihrer Zeit jedoch einzigartig. In Caernarfon und Denbigh wurden die schon vorher sehr aufwendigen und als Zentrum der Burg zu bezeichnenden Torbauten zu nahezu uneinnehmbaren Festungen in der Burg ausgebaut, eine Tendenz die mit den Torburgen

von Denbigh und Caernarfon einen einsamen Höhepunkt und zugleich das Ende einer Entwicklung im mittelalterlichen Burgenbau darstellt.

In Denbigh wurde die Burganlage schon nicht mehr fertig gestellt; immerhin ist der grandiose Torbau, wenn auch in ruinösem Zustand, weitgehend erhalten. In Caernarfon, wie auch im 1295 begonnenen Beaumaris wurden die riesigen Wehranlagen nicht mehr vollendet. Wales war längst unterworfen und die Burgen hatten die ihnen zugedachte Funktion noch vor ihrer Vollendung eingebüßt. Das Studium und die durchaus mögliche Rekonstruktion dieser Burgen und ihrer Toranlagen vermittelt einen tiefen Einblick in die enorme Innovationskraft mittelalterlicher Bautechnik im Burgenbau.

Es zeigt zugleich aber auch, dass Burgen dieser Größe und baulicher Raffinesse – gerade weil sie sich weit über andere Burgen dieser Epoche erhoben – gar nicht mehr zu verteidigen waren. Auch das Königreich England war nicht mehr in der Lage, die erforderliche große Anzahl an Vasallen und Söldnern, die als Besatzung dieser Burgen notwendig gewesen wären zu bezahlen und zu unterhalten, Burgen dieser Größenordnung wurden in Europa vereinzelt zwar noch begonnen, einige wenige gar vollendet, aber sie waren allenfalls Ausdruck herrscherlichen Machtstrebens. Eine wirkliche Funktion hatten sie nicht mehr.

So bezeichnen die „Königsburgen von Wales“ mit ihrer herausragenden Wehrarchitektur sowohl den Gipfelpunkt wie auch das Ende der Entwicklung im mittelalterlichen Burgenbau. Burganlagen wurden noch über weitere Jahrhunderte hinweg errichtet. Aber schon das 14. Jahrhundert sah die ersten mauerbrechenden Bombarden. Die Entwicklung von der Burg zum Wohnschloss einerseits und zur Festung andererseits war dann nicht mehr aufzuhalten. Was blieb war eine lebendige Tradition, die bis zum Beginn der Renaissance die großen Bauwerke im Burgen- und Schlossbau prägte. Das großartige Schloss von Chambord an der Loire wäre ohne die ideelle Vorbildfunktion der Königsburgen von Wales so nie entstanden.

Angaben zum Referenten:

1969 -1979 Studium der Rechtswissenschaften, Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Vor- und Frühgeschichte in Marburg, Trier und Frankfurt. Zwischenzeitlich vier Jahre Tätigkeit bei der Kraftwerk-Union in Frankfurt. Abschluß in Kunstgeschichte als Magister Artium. Promotion zum Dr. phil. in Kunstgeschichte mit der Dissertation "Der Dom zu Limburg an der Lahn" 1991.

1978 – 2007 Dozent für Kunstgeschichte, Designgeschichte und Politik an der Frankfurter Akademie für Kommunikation und Design, früher Kunstschule Westend, in Frankfurt am Main.

1980 –1984 Freiberufliche Tätigkeit als Kunsthistoriker, Publizist und in der Touristik. Beginn der eigenen Publikationstätigkeit. Lehrtätigkeit an der Volkshochschule Höchst.

1984 Eintritt in die Hoechst AG. In der Folgezeit
Leitung des Konzernarchivs und des Vorstandssekretariats der Hoechst AG

1999 Gründung der HistoCom GmbH
Ein Unternehmen für Industriearchivierung, Industrie- und Wirtschaftsgeschichte und Kommunikation in der Aventis-Gruppe, später sanofi. Geschäftsführung bis Sept. 2009.

seit 2009 freier Wissenschaftlicher Autor, Schriftsteller und Journalist
DJV/HJV; Industrie- und Archivberatung